

2050 – ein Versprechen



Anlagevolumen
CHF 8,6 Mia.



Angeschlossene
Unternehmen
1768



Anzahl aktiv Versicherte
41076



Rentner/innen
6167

2050 – ein Versprechen

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Geschäftsjahr 2022 hat sich unter dem Strich weniger gut entwickelt als erwartet. Dank gestiegener Renditen konnte zwar der technische Zins von 1,75 auf 2 Prozent erhöht werden, wodurch das Gewicht künftiger Verpflichtungen in der aktuellen Rechnung weniger ins Gewicht fällt. Darin und in der höheren Verzinsung neu ins Portfolio aufgenommenen Obligationen liegt finanziell der positive Effekt des gestiegenen Zinsniveaus. Bereits erworbene Obligationen haben durch den Zinsanstieg aber an Wert verloren. Den Börsen bescherte der Zinsanstieg zudem markante Korrekturen, worunter die Performance der Aktienengagements litt. Entsprechend schrumpfte das Anlagevermögen Ende 2022 auf 8,6 Milliarden Franken, von 9,6 Milliarden im Vorjahr. Die Performance von -13,27 Prozent notierte per Ende 2022 klar unter dem Vorjahr (8,62 Prozent), der Deckungsgrad sank von hervorragenden 123,2 Prozent auf noch immer solide 106,6 Prozent, womit die künftigen Verpflichtungen der PKG Pensionskasse nach wie vor mehr als gedeckt sind. Es war demnach ein Gebot der Vorsicht, die Renten angesichts des Finanzergebnisses für das laufende Jahr nicht an die Inflation anzupassen. Der Entscheid reflektierte aber auch die Verpflichtung, aktiv Versicherte und Rentenbeziehende gleich zu behandeln. In den Altersrenten ist eine Verzinsung eingerechnet, die höher ist als die Verzinsung der Altersguthaben von aktiv Versicherten. Deren Zins auf das angesparte Alterskapital sank von 5,5 Prozent im Vorjahr auf 1 Prozent per Ende 2022. Die Auszahlung der garantierten Renten bedingt nach wie vor eine Umverteilung vom Vermögen der aktiv Versicherten hin zu den Rentnern. Durch einen Inflationsausgleich wäre diese Tendenz verschärft worden. Anleger können zwar von den erstmals seit der Finanzkrise von 2008 wieder in Richtung Normalität gestiegenen Zinssätzen profitieren. Die Renditen sind im historischen Vergleich gleichwohl nach wie vor gering, was Pensionskassen weiterhin vor Herausforderungen stellt.

Demografische Alterung und andere Megatrends fordern das Vorsorgesystem zusätzlich. Die Gesellschaft als ganze steht vor schwierigen Entscheiden, wie die Vorsorge in Zukunft zu gestalten und zu finanzieren ist. Entscheide brauchen Kriterien. Um zu sachlichen Entscheidungsgrundlagen beizutragen, haben wir 2022, im Jahr unseres 50-jährigen Bestehens, bei der Hochschule Luzern (HSLU) die Studie «Berufliche Altersvorsorge 2050» in Auftrag gegeben, die sich mit der Zukunft der beruflichen Vorsorge befasst. Sie kann auf unserer Webpage heruntergeladen werden (pkg.ch/studienberichte). Es sind vor allem die jungen Menschen von heute, denen wir diese Studie widmen, als Teil unserer auf die Generation von morgen und ihre Wünsche fokussierten Kampagne. Wie wird Vorsorgen 2050 aussehen – wie werden Emma, Luca, Mia und Noah vorsorgen, um die vier jungen Protagonisten unsere Kampagne ins Spiel zu bringen, die gewachsen sind und sich bereits über ihre Berufswahl Gedanken zu machen anfangen? Um sich die Zukunft vorstellen zu können, muss man sehen, was

die Gegenwart bewegt. Und dieser Antrieb im Maschinenraum der Zeitkapsel ins Jahr 2050 sind die Megatrends, die schon heute unser Leben bestimmen – und in Zukunft noch viel mehr.

2050 markiert aber einen weiteren wichtigen Horizont, der ebenfalls die Generation von morgen am meisten betrifft: Bis dann nämlich soll die Schweiz gemäss Bundesrat das Ziel von netto Null CO₂-Emissionen erreicht haben. Angesprochen sind dabei insbesondere auch alle Immobilienverwalter, wozu an prominenter Stelle die Pensionskassen gehören. Der Gebäudebetrieb ist in der Schweiz für fast ein Viertel des CO₂-Ausstosses verantwortlich. Wir wollten daher vom unabhängigen Immobilienberater Wüest Partner wissen, wie es um unseren CO₂-Ausstoss bestellt ist und wie unsere Massnahmen dazu beitragen, ihn zu senken. Die ersten Resultate sind ermutigend. Der Bericht von Wüest Partner bescheinigt uns nicht nur bereits jetzt einen geringeren CO₂-Abdruck als der Schweizer Durchschnitt der institutionellen Anleger, sondern auch, dass wir bei der Umsetzung unserer bereits geplanten Investitionen «Netto Null» frühzeitig erreichen sollten. Der Blick in die Zukunft lässt also für einmal hoffen.

Peter Fries, Vorsitzender der Geschäftsleitung



**Peter Fries, Vorsitzender
der Geschäftsleitung**

Wie die Megatrends unser Vorsorgesystem umbauen

Wie wird Vorsorge in der Schweiz im Jahr 2050 gemacht? Wir haben zu unserem 50-jährigen Bestehen in die Zukunft blicken wollen und die Hochschule Luzern (HSLU) mit der Studie «Berufliche Altersvorsorge 2050» beauftragt, deren Resultate seit Ende letzten Jahres vorliegen.

Die Treiber hinter den in der Studie entwickelten Thesen darüber, wie die Menschen in Zukunft für die Zeit nach dem Berufsleben vorsorgen, sind Megatrends – also globale Strömungen, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfassen, das Wertesystem der Menschen verändern und die Art bestimmen, wie wir denken, wirtschaften, handeln. Gesellschaftliche, technische und demografische Trends greifen dabei teilweise ineinander und könnten sich gegenseitig verstärken.

Drei Megatrends: Spannende Akkorde oder Kakophonie?

Gesellschaftlicher, technischer und demografischer Wandel – das ist der Dreiklang, der uns in den nächsten fast 30 Jahren begleiten wird. Und wenn man sich die Megatrends in diesen drei Bereichen anschaut, wird klar, dass es neben spannenden neuen Akkorden, etwa in der Definition von Familie oder auch Arbeit, auch Misstöne geben könnte. Besonders deutlich wird das in zwei Trends, die schon länger anhalten und sich verstärken dürften: die demografische Alterung und die Individualisierung der Gesellschaft. Einerseits leben wir länger, andererseits nimmt die Solidarität zwischen den Generationen im Alter ab.

Gesellschaftlicher Wandel: Individualisierung und Selbstverwirklichung

Selbstverwirklichung als Megatrend klingt gut – wer möchte grundsätzlich nicht, dass der eigenen persönlichen Entwicklung in Zukunft mehr Bedeutung gegeben werden kann. Allerdings weiss man nie so genau, auf welcher Seite man dereinst stehen wird: auf jener, die Solidarität empfängt, oder jener, die Solidarität spendet. Die sich abzeichnende Individualisierung hat weitreichende Folgen für die Gesellschaft, ihr Zusammenhalt wird neu verhandelt: Das eigene Interesse rückt gegenüber sozialen Ansprüchen der Gesellschaft weiter in den Vordergrund, heisst es in der Studie. Könnte man auch sagen: die Individuen werden egoistischer, und dieser Egoismus wird akzeptierter sein? Die Studie formuliert diplomatischer: Der vermehrt ausgelebte Individualismus werde zu neuen Formen des Zusammenlebens sowohl im Privaten als auch in der

Gesellschaft und zu einer anderen Bewertung des Solidaritätsgedankens führen.

Was heisst das konkret? Einerseits werden bestimmte Solidaritäten nicht mehr notwendig sein – und zwar sowohl auf der privaten Ebene, das heisst gegenüber den Angehörigen, als auch auf der öffentlichen Ebene, etwa im Versicherungsfall gegenüber der «Risikogemeinschaft», also den übrigen versicherten Personen. Auf der privaten Ebene, prognostiziert die Studie, wird etwa die Hinterlassenenvorsorge insbesondere für Ehepartnerinnen und Ehepartner aufgrund der vermehrten Erwerbstätigkeit beider Geschlechter an Bedeutung verlieren. Auf der öffentlichen Ebene dürfte die Bereitschaft zur Mitfinanzierung von Leistungsgarantien schwinden. Umverteilungseffekte im heutigen Umfang werden kaum mehr toleriert werden – zumindest nicht in der zweiten Säule: Die aktuellen Umwandlungssätze etwa sind trotz leicht gestiegener Zinsen noch immer zu hoch. Die Auszahlung der garantierten Renten bedingt daher nach wie vor eine Umverteilung vom Vermögen der aktiv Versicherten hin zu den Bezüglern einer Altersrente.

Die Ausgestaltung des Vorsorgesystems wird nicht darum herumkommen, die steigende Bedeutung von individuellem und persönlichem Vorsorgesparen zu berücksichtigen, folgert die Studie. Die Forderung nach einem selbstbestimmten Leben bedeutet finanziell übersetzt nichts anderes, als dass Anspar- und Entsparphase der persönlichen Vorsorge durch die versicherte Person bestimmt werden sollen. Jeder soll selbst mit seinem Lebenseinkommen dafür sorgen, dass er den Lebensabend selbständig bestreiten kann.

Technischer Wandel: Digitalisierung und Vernetzung

Parallel zur Lockerung des intergenerationellen Verantwortungsbewusstseins im Zeichen der Selbstverantwortung sorgen auch die neuen Technologien für eine Ausdehnung der persönlichen Freiheit. Die Digitalisierung und die damit einhergehende Vernetzung ermöglichen eine Flexibilisierung von Arbeitszeit und -ort und damit eine

bessere Abstimmung der Arbeitssituation auf individuelle Bedürfnisse. Neue Kommunikationstechnologien ermöglichen es, freier zu entscheiden, wo, wann und wie viel wir arbeiten.

Auch die Bindung zum Arbeitgeber nimmt ab und Teilzeitarbeit wird immer wichtiger werden. Tiefe Einkommen aus mehreren Teilzeitjobs werden künftig besser versichert sein müssen. Die Anzahl der Mikrounternehmerinnen und Mikrounternehmer, die gleichzeitig für mehrere Arbeitgeber arbeiten, wird zudem gemäss HSLU-Studie markant zunehmen, immer mehr Personen werden selbständig erwerbend arbeiten. Auch darauf wird das Vorsorgesystem reagieren müssen. Die Wirtschaft im Jahr 2050 wird mehrheitlich als Plattformökonomie funktionieren, die von flexiblen, nicht auf Dauer angelegten Arbeitsverhältnissen geprägt ist. Dies setzt voraus, dass das Vorsorgesystem an die versicherte Person gebunden ist – und nicht mehr an den Arbeitgeber. Die Verantwortung zur Organisation der beruflichen Altersvorsorge wird damit zunehmend vom Arbeitgeber zur erwerbstätigen Person selbst übergehen.

Demografischer Wandel:

Langlebigkeit und Gesundheitswesen

Noch länger als der digitale begleitet uns schon der demografische Wandel hin zu einer alternden Gesellschaft. Der wissenschaftliche Fortschritt sorgt seit Jahrzehnten dafür, dass ein immer grösserer Teil der Gesellschaft immer gesünder und länger leben kann. Parallel dazu wird aber die Zahl von Menschen mit chronischer und Mehrfacherkrankung, mit Pflegebedürftigkeit und Behinderung stetig zunehmen.

Das Thema der Langlebigkeit wird ein Kernthema und eine der grössten Herausforderungen, nicht nur für das Gesundheitswesen, sondern auch für das Vorsorgesystem sein. Konkret davon betroffen sein dürften Pensionsalter, Umwandlungssatz und garantierte Leistungen – der Kreis zum Trend von Individualisierung und abnehmender Solidarität schliesst sich: Der Fokus auf die Selbstverwirklichung des Einzelnen auf der einen, mehr ältere Menschen, die potenziell Unterstützung brauchen, auf der anderen Seite. Der arbeitende Teil der Bevölkerung wird einer stetig wachsende Zahl Rentenbeziehern gegenüberstehen. Dies könnte den Trend bei aktiv Versicherten verschärfen, die Renten anderer nicht mehr subventionieren zu wollen.



Steil gehen – anlegen nach dem Zinsanstieg

Die Zinskurve hat sich gedreht – und um sie herum die ganze Welt: Denn an den Zinsen orientiert sich die Bewertung sämtlicher Wertschriften. Auch für Pensionskassen eröffnen sich nach den Verlusten an der Börse im 2022 die Chancen besserer Renditen für ihre Versicherten. Die höheren Zinsen lassen zudem ihre künftigen Verbindlichkeiten weniger ins Gewicht fallen.

Sie bewegen sich also doch, die Zinsen und Renditen. Vor allem die Sätze längerer Laufzeiten haben sich 2022 nach über einem Jahrzehnt vom Permafrost der «Nullzinsen» gelöst. Wer Geld für längere Zeit ausleiht, bekommt damit wieder deutlich höhere Zinsen für seinen Trennungsschmerz. Im Fachjargon: die Zinskurve, die die Verzinsung für verschiedene Laufzeiten von Krediten angibt, wurde steiler. Hauptgrund für den Zinsanstieg war die zunehmende Inflation. Die Geldentwertung durch den allgemeinen Preisanstieg ist nämlich eine Komponente des Zinses. Denn wer Geld ausleiht und weiss, dass sein Geld später, wenn er es zurückbekommt, weniger wert sein wird, will auch dafür über den Zins kompensiert werden.

Inflation: ein hartes Stück Arbeit

Die Zentralbanken haben lange daran gearbeitet, die Zinsen tief zu halten, um eine Deflation zu verhindern – also ein schädliches Abdriften der Wirtschaft in einen Zustand, in dem die Preise unaufhaltsam fallen. Sparer beklagten die «Enteignung» durch die Zentralbanken, weil sie für ihr Geld keinen Zins erhielten oder wegen Negativzinsen sogar Gebühren zahlen mussten. Nur, bevor man sparen kann, muss man einen Job haben. Und genau daran arbeiteten die Notenbanken: den Einbruch während Finanz- und Eurokrise so stark abfedern wie möglich, die Arbeitslosigkeit tief halten.

Als sie dann da war

Seit die Teuerung da ist, wird den Notenbanken vorgeworfen, den Menschen Kaufkraft gestohlen zu haben. Doch «richtige» Inflation gab es genau genommen erst im Zuge der Pandemie, als die in früheren Krisen (etwa in der Finanzkrise) fiskalpolitisch eher zurückhaltenden Staaten angingen, die expansive Geldpolitik mit üppigen Staatsausgaben zu flankieren. Der Staatssektor sprang durch Mehrausgaben in die Lücke jener, die jetzt weniger ausgeben konnte, nämlich Unternehmen und Haushalte, und kurbelten so die Konjunktur an – bis diese zu überhitzen drohte. Die Preise für Güter und Dienstleistungen begannen zu steigen. Irgendwann verlangten daher auch die Angestellten mehr Lohn. Die Lohn-Preisspirale begann, die Zentralbanken als Hüter der Preisstabilität nervös zu machen. Weiter beigetragen zur Inflation hat der Angebotsschock bei den Energiepreisen durch die Ukraine Krise sowie die noch immer von der Pandemie durcheinandergewirbelten Lieferketten.

Nach dem Inflationsschock, der Zinsschock

Die Zentralbanken haben seit Mitte 2022 angefangen, ihre Leitzinsen deutlich zu erhöhen, um insbesondere jenen Teil der Inflation abzukühlen, der konjunkturell bedingt ist: Indem die Unternehmen wieder höhere Kreditkosten haben, sinkt ihre Investitionsfreude. Auch für die Haushalte ist ein Leben auf Pump weniger attraktiv, es werden weniger Güter mit Krediten finanziert, auch die Nachfrage nach Immobilien kühlt sich ab.

Verlangte Anlegen im Tiefzinsumfeld gewagte Ideen, so mussten sich Investoren wieder mit den alten Gesetzen der Schwerkraft vertraut machen, nachdem diese dank billigem Geld der Zentralbanken über ein Jahrzehnt lang ausser Kraft gesetzt schienen. Den Eintritt in den Orbit verkrafteten nicht alle gleich gut. Die Zinsanhebungen haben 2022 sowohl Obligationen – ihr Preis fällt, wenn die Zinsen steigen – als auch Aktien getroffen. Börsen mögen hohe Zinsen nicht, denn billige Kredite und kaum Zins auf dem Sparkonto leitet viel Geld in Wertschriften mit höherem Risiko um, ganz besonders in Aktien. Besonders hart traf es den Technologiesektor, nachdem er lange Jahre als Lokomotive des Börsenbooms galt, vor allem in den USA. Das traf auch institutionelle Anleger, also etwa Pensionskassen: Die Verluste von Aktien und Obligationen liess den Wert ihrer Aktiven schmelzen.

Pensionskassen: Gute Zinsen, schlechte Zinsen

Doch höhere Zinsen brachten nicht nur Verlierer. Balsam waren sie etwa für die Banken, da ihr primäres Geschäftsmodell – die Fristentransformation – wieder anlaufen kann: Banken nehmen Geld zu kurzfristigen (tieferen) Zinsen auf und leihen es langfristig an Unternehmen und Private aus. Und auch für die Pensionskassen und Lebensversicherer hatte der Zinsanstieg seine erfreuliche Seite, denn nicht nur der Wert ihrer Aktiven, auch der Wert ihrer Passiven, also ihrer künftigen

Verpflichtungen gegenüber den Versicherten, sank: Dank höherer Zinsen fallen künftige Verpflichtungen rechnerisch weniger ins Gewicht, da sie stärker abdiskontiert werden.

Pensionskassen und Lebensversicherer können zudem mittelfristig von normalisierten Zinsen profitieren und wieder mit mehr Ertrag in festverzinsliche Wertschriften wie etwa

Obligationen anlegen. Real sind die Zinsen allerdings immer noch wenig berauschend. Ein Blick auf die Börse lohnt sich also sowohl für private als auch institutionelle Anleger womöglich wieder – auch weil die Korrekturen von 2022 die Aktienbewertungen wieder attraktiver gemacht haben.

Frühzeitig auf «Netto Null»: das Immobilienportfolio der PKG Pensionskasse im Test

Der unabhängige Immobilienberater Wüest Partner hat unser Immobilienportfolio auf CO₂-Emissionen geprüft. Fazit: Die PKG Pensionskasse steht jetzt schon gut da, wenn es um den nachhaltigen Betrieb ihres eigenen Immobilienportfolios geht. Mit den geplanten Massnahmen erreicht das Portfolio zudem schon vor 2050 netto Null Emissionen.

Was ist «Netto Null»?

Die Schweiz hat sich im Rahmen des Pariser Klimaabkommens verpflichtet, bis 2030 ihren Treibhausgasausstoss im Vergleich zum Stand 1990 zu halbieren. Aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse des Weltklimarates hat der Bundesrat im August 2019 entschieden, dieses Ziel zu verschärfen: Ab 2050 soll die Schweiz unter dem Strich keine Treibhausgasemissionen mehr ausstossen. Damit entspricht die Schweiz dem international vereinbarten Ziel, die globale Klimaerwärmung auf maximal 1,5°C gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen.

Gebäude emittieren gemäss Bundesamt für Umwelt fast ein Viertel der gesamten Treibhausgasemissionen in der Schweiz, hauptsächlich in Form von Kohlendioxid (CO₂). Verantwortlich dafür sind vor allem fossile Brennstoffe für Heizung und Aufbereitung von Warmwasser in Wohn- und Geschäftsgebäuden. Der Grossteil der Gebäude in der Schweiz wird zwar noch immer mit fossilem Heizöl oder Gas beheizt. Dank verbesserten Dämmmassnahmen bei Neu- und Umbauten, der energetischen Sanierung alter Häuser und dem vermehrten Ersatz von Heizöl und Gas durch erneuerbare Energieträger (wie Wärmepumpen, Holz, etc.) für die Gebäudeheizungen nimmt die Treibhausgasintensität der Gebäude deutlich ab. Als PKG Pensionskasse setzen wir uns dafür ein, dass sich dieser Trend in unserem Immobilienportfolio fortsetzt und insbesondere das vom Bundes-

rat beschlossene Ziel von netto Null CO₂-Emissionen bis 2050 (s. Box) erreicht wird.

Test auf Herz und Nieren: Wir stellen uns der Zukunft

Nachhaltige Standards gelten für uns auch im Immobilienbereich. Wichtige Stellgrössen dabei sind Makro- und Mikrolage, Erreichbarkeit, Struktur, Standard, Nutzbarkeit und gute Vermietbarkeit, Konstruktion sowie die Materialisierung der Gebäude im eigenen Portfolio. Während ihres Lebenszyklus – vom Bau über Renovationen bis zu Totalsanierungen oder einem eventuellen Ersatzbau – werden die Liegenschaften laufend anhand von internen Erhebungsdaten energetisch und ökologisch optimiert. Unser Engagement im Immobilienbereich belegt auch unsere Mitgliedschaft im Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz (NNBS). Das NNBS definiert und entwickelt Standards sowie Instrumente für ein nachhaltiges Bauen und fördert als Netzwerk die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, öffentlicher Hand, Bildung, Politik und Wissenschaft.

Im Bestreben, unsere Immobilienbewirtschaftung zu optimieren und nach ökologischen, sozialen und geschäftsführungsbezogenen Dimensionen (ESG) auszurichten, haben wir 2022 den unabhängigen Immobilienberater Wüest Partner beauftragt, das Portfolio auf seinen CO₂-Ausstoss zu durchleuchten und diesen unter Berücksichtigung bereits eingeleiteter Sanierungsmassnahmen bis 2050 zu prognostizieren. Die Modellrechnungen haben ergeben, dass die vom Immobilienportfolio 2022 ausgestossene CO₂-Menge deutlich unter

dem Durchschnittswert institutioneller Investoren in der Schweiz liegt. Dieses Ergebnis bestätigt unsere nachhaltig zukunftsorientierte Immobilienstrategie.

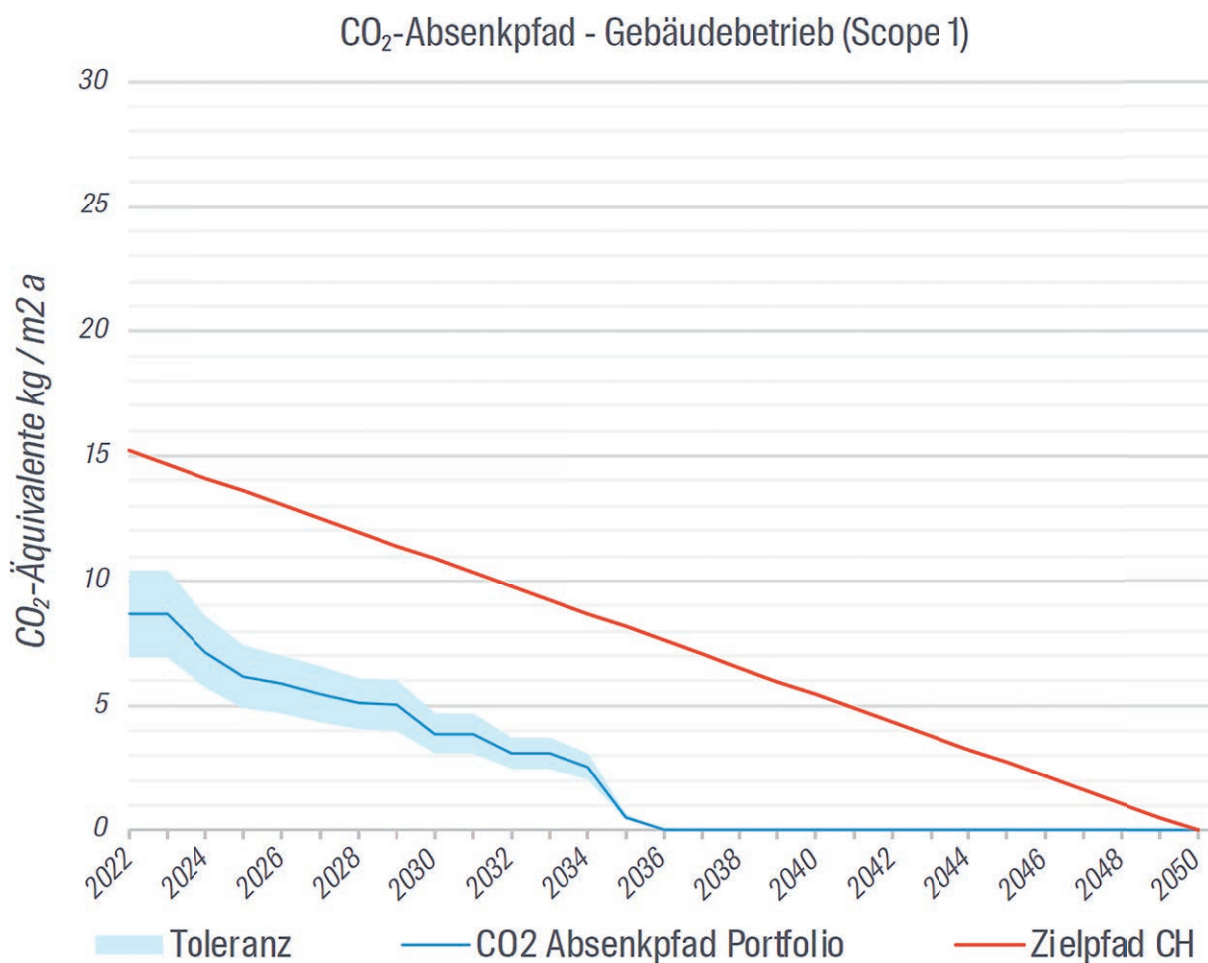
Gute Chancen auf CO₂-Neutralität vor 2050

Auch das zweite Ergebnis der Analyse von Wüest Partner gibt Zuversicht: Werden die bereits geplanten Investitionen zur Absenkung der Emissionen umgesetzt, ist das Ziel des CO₂-neutralen Betriebs des Portfolios bis 2050 nicht nur realistisch, der CO₂-Abdruck fällt gemessen an den Scope-1-Standards

sogar bereits kurz nach 2036 auf null. Und auch gemessen an den strengeren Kriterien von Scope 1, 2 und 3 einschliesslich des Mieterstroms senkt die PKG Pensionskasse die Emissionen weit aggressiver als gefordert. Unter Berücksichtigung der von Wüest Partner empfohlenen Massnahmen ist das Immobilienportfolio der PKG Pensionskasse zudem auf gutem Weg, auch die ambitionierten Ziele des Pariser Klimaabkommens im Jahr 2030 zu erreichen.

Die Standards: Scope 1, 2, 3 und Berücksichtigung des Mieterstroms

Bei der Bilanzierung des CO₂-Ausstosses bzw. der Treibhausgasemissionen gibt es gemäss Greenhouse Gas Protocol (GHG Protocol) zwei unterschiedlich weit gefasste Masse: Scope 1 umfasst die Emissionen aus dem Verbrauch von Heizöl und Erdgas zur Wärmeerzeugung sowie aus dem Verbrauch von Benzin und Diesel der firmeneigenen Fahrzeuge. Der Scope 2 umfasst die Emissionen aus der Erzeugung des eingekauften Stroms sowie der eingekauften Wärme. Scope 3 bezieht sich auf Emissionen aus der Pendlermobilität und aus der Erzeugung des Mieterstroms.



Emma, Luca, Mia und Noah sind gewachsen

Dürfen wir noch einmal vorstellen? Emma, Luca, Mia und Noah sind gewachsen. Ihre Fantasie kennt keine Grenzen und sie überlegen jetzt schon, was sie einmal werden wollen: Konditorin, Flight Attendant, Pilotin, Astronautin oder dann eben doch Rennfahrerin. Die diesjährige PKG-Imagekampagne unterstreicht die Kernfunktion einer PK, wie wir sie verstehen: Für die Zukunft sorgen – sorglos vorsorgen. Dies umspannt das ganze Leben. Denn Emma und ihre Gleichaltrigen gehen 2087 in Pension – oder vielleicht noch später. Das werden sie mitentscheiden. Bis dahin begleiten wir von der PKG Pensionskasse jedenfalls die Jungspunde und deren Arbeitgeber. Unabhängig und sicher. Aber unsere Verantwortung geht noch weiter, sie umgreift Generationen und ihr finanzielles Verhältnis untereinander. Dazu gehört auch die Interessenabwägung zwischen Rentnern und aktiv Versicherten. Tradition trifft auf eine neue Gegenwart und muss sich den Träumen von der Zukunft stellen.



Herzlich willkommen im PKG-Team

Sie sind das Rückgrat der PKG Pensionskasse. Sie sind bestens aus- und weitergebildet und setzen mit ihrer Kompetenz und ihrem Sachverstand Akzente in der Vorsorge. Sie sind das Fundament, auf dem Vertrauen und beste Kundenbeziehungen gründen – die 38 Mitarbeitenden der PKG Pensionskasse!

Wir dürfen an dieser Stelle sieben neue Fachleute begrüßen:

- Gaston Gisler, Projektleiter Immobilien
- Jovana Jovanovic, Sachbearbeiterin Versicherungsverwaltung
- Mihailo Lazarevic, Sachbearbeiter Vorsorge in Ausbildung
- Gianni Supino, Leiter Personalmanagement
- Fabio Walther, Unternehmensberater Personalvorsorge
- Mirjam Weber, Sachbearbeiterin Versicherungsverwaltung
- Melanie Zibung, Sachbearbeiterin Leistungsdienst



Die Neuen im PKG-Team (von links):
Mihailo Lazarevic, Jovana Jovanovic, Gianni Supino, Mirjam Weber,
Gaston Gisler, Melanie Zibung, Fabio Walther



PENSIONSKASSE FÜR KMU

PKG Pensionskasse | Zürichstrasse 16 | 6000 Luzern 6
Tel. 041 418 50 00 | Fax 041 418 50 05 | info@pkg.ch | pkg.ch